

Einen volkstümlichen Weg bei der Aufzeichnung gesprochener Dialekte zeigt das Altenkirchener Wörterbuch von 2003 im Westerwald auf. Nach geltenden Rechtschreibregeln der deutschen Schriftsprache erfolgt die Verschriftung der Basisdialekte. Die Doppelschreibung von Konsonanten nach vokalischer Kürze gehört dazu, die Verdoppelung langer Vokale nur dann, wenn dies auch in der Schriftsprache geschieht. Folglich unterbleibt die nach der Rechtschreibung unzulässige Doppelschreibung bestimmter Vokale, wie sie von anderen Schreibverfahren angewandt wird. Ein untergesetzter Punkt grenzt betonte geschlossene Kurzvokale von den offenen Kurzvokalen ab. Für nicht sofort erkennbare Langvokale gibt es zwei untergesetzte Hilfszeichen, das eine für geschlossene, das andere für offene Langvokale. Voraussetzung für ein fachkundiges Anwenden ist das Wissen über die Funktionsweise des Schreibsystems der deutschen Schriftsprache.

„Schreibe, wie du sprichst! Sprich, wie du schreibst!“ lautet die Devise beim Verschriften deutscher Basisdialekte. Als Grundlage dient das deutsche Alphabet mit seinen beim Buchstabieren erzielten Lautwerten. Zusätzliche Verwendung finden diakritische Zeichen, um eine Letternhäufelung durch neu kreierte Buchstaben-Kombinationen zu verhindern. Grundlegende Laut-Buchstaben-Zuordnungen müssen eingehalten und Ergänzungen nachvollziehbar begründet werden.

Die aus dem 19. Jahrhundert stammende viel zitierte Forderung, Schreibung und Sprechweise in Einklang zu bringen, steht nicht im Widerspruch zu den Schreibregeln der neuhochdeutschen Schriftsprache. Unter den mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Sprachen gehört das Deutsche zu denjenigen Schriftsprachen, die den Charakter der phonetischen Schrift bewahrt haben. Bei näherer Betrachtung der angewandten Schreibregeln zur Wiedergabe gesprochener Laute auf der Grundlage der Siebs'schen Norm erkennt man, dass die deutschen Schreibweisen bei der Darstellung des Vokalsystems den Festlegungen der Internationalen Lautschrift ziemlich nahe kommen. Dies entspricht auch der lautlichen Nähe beim Buchstabieren der Vokale des deutschen Alphabetes, während bei den buchstabierten Vokalen des englischen Alphabetes kaum etwas übereinstimmt. Unregelmäßige Schreibmethoden wie die altenglische ea-/oa-Schreibung sind typisch für das schwer verständliche englische System zum Schreiben tatsächlich gesprochener Vokale. Trotzdem kann bei der Analyse und Erläuterung komplexer Vokalsysteme auf Vergleiche mit dem Englischen nicht verzichtet werden, vorrangig mit dessen lautschriftlicher Festlegung in Wörterbüchern. Immerhin ist Englisch eine lautlich verwandte westgermanische Sprache trotz der Unterschiede zum Deutschen im Wortschatz und beim Schreibsystem.

Phonetische Schrift bedeutet Lautschrift. Am Anfang der Entwicklung stand die große historische Leistung der antiken Griechen, die linksläufige Konsonantenschrift der westsemitischen Phönizier in eine rechtsläufige phonetische Schrift umzuwandeln. Das daraus hervorgegangene griechische Alphabet bildete die Grundlage für die lateinische Schrift der Römer sowie der davon abgeleiteten Alphabete der keltischen, germanischen, romanischen, west- und südslawischen Sprachen. Aus mittelalterlichen griechischen Schreibweisen entstanden die cyrillischen Alphabete der Russen, Serben und Bulgaren. Unter den heutigen mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Sprachen kann man sowohl solche mit phonetischer Schreibung ausmachen als auch andere mit überwiegend historisch orientierter Schreibweise. Leider gehört das in der Welt führende Englisch zu denjenigen, bei denen die archaisierende Rechtschreibung mit der sprachlichen Entwicklung und der daran anknüpfenden Aussprachenorm nicht Schritt halten konnte. Im Gegensatz dazu wurde das Neuhochdeutsche von Anfang an als überregionale Verkehrssprache insbesondere in seinem Vokalsystem derart vereinfacht, dass sich die im Nachhinein geschaffene Siebs'sche Norm der überlieferten Rechtschreibung relativ gut anpasst. Der übersetzte Strich als Längezeichen des Althochdeutschen fiel weg.

Akut und Gravis sind griechische Betonungszeichen, die im Lateinischen zeitweise Verwendung fanden. Nach Griechen, Römern und Goten begannen die Kelten Irlands im 6. Jahrhundert n. Chr., ihre eigene Sprache zu schreiben. Im irischen Gälisch dient der Akut als Längezeichen für das lange <á> und für die geschlossenen Langvokale <é>, <í>, <ó>, <ú>. Die seit der Reformationszeit geschriebene schottische Variante des Gälischen verwendet den Gravis als Längezeichen.

Seit dem 15. Jahrhundert gebrauchen die Tschechen den Akut als Längezeichen für Langvokale; dies betrifft das lange <á>, die offenen Langvokale <é> und <ó> sowie die geschlossenen <í>, <ú>, <ý>. Ebenfalls im Einsatz ist der Akut im Ungarischen für das lange <á> und die geschlossenen Langvokale <é>, <í>, <ó>, <ő>, <ú>, <ű>; wie daraus hervorgeht, markiert ein Doppel-Akut die geschlossenen langen ö- und ü-Laute. Das Vokalsystem der Slowenen benötigt die drei Zeichen Akut, Gravis und Zirkumflex zur Darstellung von Vokalqualität und -quantität.

Neben ihrer historischen Funktion bezwecken Akut (Accent aigu) und Gravis (Accent grave) im Französischen hauptsächlich die Trennung des geschlossenen <é> vom offenen <è>, während der Zirkumflex (Accent circonflexe) die Rolle des geschichtlich überlieferten Zeichens wahrnimmt. Im Isländischen kennzeichnet der Akut die geschlossenen Vokale <í> [iː], <ú> [uː], <ý> [iː] und zeigt die Diphthonge <á> [au], <ó> [ou] sowie die Vokalverbindung <é> [jeː] an.

Aus den gegebenen Möglichkeiten zur schriftlichen Wiedergabe gesprochener Laute lässt sich jederzeit ein allgemein verständliches Schreibverfahren zur Verschriftung des mittelhessischen Großdialektes und anderer deutscher Dialekte ableiten. Bei einer Analyse der verschiedenen Methoden zur graphematischen Darstellung der Vokallängen kommt man zwangsläufig zur Erkenntnis, dass eine Kennzeichnung der Langvokale durch diakritische Zeichen unumgänglich ist.